

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 2; 8. Predigt
Datum:	Gehalten den 14. Juni 1857, vormittags

Der goldene Leuchter

Gesang vor der Predigt

Psalm 19,4.5

Gott redet, hört sofort!
Vollkommen ist sein Wort,
Das unser Herz bekehrt;
Sein Zeugnis, ohne Trug,
Macht auch die Albern' klug,
Weil's wahre Weisheit lehrt.
Gerad ist sein Befehl,
Erhebet unsre See!
Und ist des Lebens Wonne.
Des Herrn Gebot ist licht;
Das blödeste Gesicht
Erheitert bei der Sonne.

Die Furcht des Herrn ist rein,
Sie schmückt, die ihr sich weihn,
Und währet ewiglich.
Das Recht des Herrn ist klar,
Ganz billig und ganz wahr
Verklärt es jedem sich.
Es ist uns Menschen hold,
Das allerfeinste Gold
Muß ihm am Werte weichen;
Ihm ist an Süßigkeit,
Womit es uns erfreut,
Kein Honig zu vergleichen.

Meine Geliebten! Wir behandelten vorigen Sonntag die Worte: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung“. Salomo sagt in seinen Sprüchen viel von den Dingen, die ihm zu wunderlich und unbegreiflich sind, und es ist mir wunderbarlich und unbegreiflich, daß die Worte des Lebens in der Gemeinde Gottes so wenig anschlagen. Ich sage, es ist mir unbegreiflich und unerklärlich; es muß der Mensch doch sehr blind, sehr irdisch gesinnt sein, sehr taub und harten Herzens, daß auf das Wort des Herrn so wenig achtgegeben wird. Auf das Vergängliche und Eitle dieses Lebens stützt man sich, das Nichtigte und Sichtbare hat man

tagtäglich vor Augen, und sagt und singt dabei doch von dem Worte des Herrn, daß es also köstlich ist, daß das feinste Gold ihm an Wert muß weichen. Es sollte doch das Eine, was not tut, unser Herz in Wahrheit erfüllen, sich als Wahrheit erzeigen in unserm Leben und Wandel. Ein jeder soll da die Hand in den eigenen Busen stecken und sich fragen: Was ist es doch, dem ich nachjage? Der Bund Gottes ist fürwahr ein sicherer Verlaß. Wo man an Gottes guten Geboten festhält, da wird man wohl bleiben und gut auskommen. Was das Herz erjagt, ist nichts, wenn es geschieht ohne Gott; aber wo einer sich Gott ergibt in Wahrheit, da kann es nicht ausbleiben, er wird es erfahren: Gott gibt Gnade und Ehre.

Meine Geliebten! Wir sind nicht erlöst worden, nur auf daß wir eben erlöst seien, sondern da wir erlöst worden sind, sind wir zugleich freigemacht worden von der Ungerechtigkeit, auf daß wir Gott dienen, ihn ehrten und liebten in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das Leben, das christliche, das geistliche, ist nicht Theorie, sondern es ist stets Praxis. Dieses Leben schwebt nicht etwa in der Luft, sondern es ist mit Händen zu tasten, es ist Wahrheit von Anfang an und nicht Trug. Gott verleihe euch die Gnade, diese Worte zu Herzen zu nehmen, ehe es zu spät ist. Gott, der Herr, hat geschaffen seine Gemeinde, hat geschaffen die guten Werke, hat die Gemeinde geschaffen, auf daß sie in diesen guten Werken einhergehe. Und es ist mir angelegen, euch dies abermals an dem heutigen Tage vorzuhalten aus:

2. Mose 25,31-40

„Du sollst auch einen Leuchter von feinem, dichtem Golde machen; daran soll der Schaft mit Röhren, Schalen, Knäufen und Blumen sein. Sechs Röhren sollen aus dem Leuchter zu den Seiten ausgehen, aus jeglicher Seite drei Röhren. Eine jegliche Röhre soll drei offene Schalen, Knäufe und Blumen haben; das sollen sein die sechs Röhren aus dem Leuchter. Aber der Schaft am Leuchter soll vier offene Schalen mit Knäufen und Blumen haben. Und je einen Knauf unter zwei Röhren, welcher sechs aus dem Leuchter gehen. Denn beide, ihre Knäufe und Röhren, sollen aus ihm gehen, alles ein dichtes, lauterer Gold. Und sollst sieben Lampen machen oben auf, daß sie gegeneinander leuchten; und Lichtschnäuzen und Löschnäpfe von feinem Golde. Aus einem Zentner feinen Goldes sollst du das machen, mit allem diesem Geräte. Und siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast“.

Zwischengesang

Lied 77,4

Befördre dein Erkenntnis
In mir, mein Seelenhort!
Und öffne mein Verständnis
Durch dein hochheilig Wort,
Damit ich an dich glaube
Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Trotz der Höllenpfort'!

Wir wollen nach Anleitung der verlesenen Textworte erst versuchen, euch diesen Leuchter in seiner Gestalt deutlich zu machen; sodann die geistliche Deutung dieses Leuchters, der Röhren, Schalen, Knäufe, Blumen, der sieben Lampen auf dem Leuchter, der Lichtschnäuzen usw. angeben. Wir

wollen in dieser Morgenstunde also von dem Leuchter und seiner Gestalt reden und in der Abendstunde dann das Übrige durchnehmen.

In dem Allerheiligsten stand die Bundeslade; vor dieser Lade hing der Vorhang, der das Allerheiligste vom Heiligen trennte. In diesem letzteren stand der Tisch mit den Schaubroten. Wer von Morgen her in das Heiligtum eintrat, hatte zuerst vor sich den Räuchaltar, zur Rechten den Tisch mit den Schaubroten, zur Linken den Leuchter. Dieser Leuchter war in folgender Weise gemacht und gestaltet: Man sah einen Schaft von drei Ellen Höhe; an diesem Schaft sah man eine Schale in der Gestalt einer halben Mandelschale, kelchförmig; darüber befand sich ein Knauf in Gestalt eines Granatapfels, welcher Apfel einen Ritz hatte, so daß man in diesem Granatapfel die Körner sehen konnte, welche in dem roten Saft lagen. Darüber war eine Blume in Gestalt einer Lilie. Aus diesem Knauf am Schafte traten nach beiden Seiten zwei Röhren hervor, diese gingen gebogen in die Höhe, bis sie mit ihren Spitzen so hoch wie der Schaft waren. Weiter oben am Schaft war wieder ein solcher Knauf, von dem aus zwei Röhren seitwärts gebogen in die Höhe gingen, bis zu der Höhe des Schaftes, doch waren sie nicht so lang als die untersten. Und weiter oben ging noch ein solches Röhrenpaar, von einem solchen Knauf aus, gebogen in die Höhe. An dem Schafte waren also vier Schalen, in der Form von halben Mandelschalen, kelchförmig, vier Knäufe in Gestalt eines geborstenen Granatapfels, und vier Blumen mit sechs Blättern in Gestalt von Lilien. Aus der rechten Seite oder Hüfte des Schaftes gingen drei Röhren gebogen in die Höhe, und an der linken Seite oder Hüfte des Schaftes gingen ebenfalls drei Röhren gebogen in die Höhe. An diesen Röhren erblickte man wiederum eine Schale in Gestalt einer Mandel, kelchförmig, einen Knauf in Gestalt eines Granatapfels und eine Blume in Gestalt einer Lilie, und dies wiederholte sich an jeder Röhre dreimal. Auf den Blättern der obersten Lilie an dem Schafte befand sich eine Lampe, und auf den obersten Lilien der Röhren waren ebenfalls solche Lampen, in Gestalt eines Löffels.

Dieser Leuchter war von *feinem Golde*, von reinem, gutem Gold, von *dichtem Gold*; das will sagen: der Leuchter war nicht hohl, inwendig wie auswendig war alles Gold. Die Röhren, Schalen, Knäufe, Blumen waren nicht etwa an den Schaft angeschraubt, sondern alles war aus einem Stücke Gold herausgehämmert und herausgetrieben, also daß die Röhren wirklich aus dem Schaft hervorgingen, gleichsam aus ihm heraus geboren wurden. Es war alles ein Werk, ein Stück, nur die Lampen waren besonders gemacht und wurden oben auf die Blätter gesetzt. Die Schalen, Knäufe, Blumen waren nicht an die Röhren angesetzt, sondern die Röhren gingen durch dieselben hindurch, ein Stück mit ihnen bildend. Dieser Leuchter hatte sodann Lichtschnäuzen und Löschnäpfe, ebenfalls von feinem Gold, und es wog dieser Leuchter samt seinem Gerät einen Zentner, das ist ein volles Gewicht, als wenn wir sagen „hundert“. Ein solcher Zentner aber wiegt 120, das ist 10 mal 12 Pfund, oder 3000 Sekel.

Dieser Leuchter, meine Geliebten, hatte seine Bedeutung; denn es heißt ausdrücklich von allem Gerät und also auch von diesem Leuchter V. 40: „Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast“. Die jüdischen Gelehrten erzählen, daß Moses, nachdem er den Leuchter auf dem Berge gesehen, doch nicht gewußt habe, wie er ihn machen sollte, und Gott ihm daher abermals ein Bild davon habe zeigen müssen. Kein Mensch aber sei imstande gewesen, auszulegen, was dieser Leuchter bedeute. Sie geben damit zu verstehen, daß dieser Leuchter ein Bild von ganz verborgenen Dingen sei, wozu kein Mensch kommen könne. So urteilt der Mensch, wenn er Gottes Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhält.

Die Heiden hatten von jeher Lichter in ihren Tempeln, und so auch heutzutage noch, und es brennt am hellen Tage auf dem Altar entweder eine Lampe, eine Wachskerze oder dergleichen. Die vernünftigeren Heiden haben dies verspottet, indem sie mit Recht sagten: Gott bedürfe unseres

Lichtes nicht, und es bleibt auch fest stehen: „Gott wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann“, und es steht ebenfalls fest, daß es reiner Aberglaube ist, Wachskerzen und dergleichen am hellen Tage in der Kirche anzuzünden; denn man gibt dadurch zu verstehen, daß man das wahre Licht nicht hat, und daß man die Bedeutung des Leuchters in der Stiftshütte gar nicht kennt.

Es liegt von vorn herein auf der Hand, daß dieser Leuchter zunächst dazu gedient hat, den Priestern zu leuchten, auf daß sie im Heiligtum den Tisch mit Schaubrotten zurichteten und den Räucheraltar bedienten. Aber ebenfalls liegt es auf der Hand, daß, wenn Gott im Dunkeln wohnen will, der Tisch mit den Broten, der Altar und der Leuchter doch noch etwas Anderes bedeuten müssen. Gott hat gesagt: Aaron sollte die Lampen zurichten zwischen den beiden Abenden vor dem Herrn, das ist, vor dem Angesicht des Herrn. Also war dieser Leuchter und die Lichter nicht allein der Priester wegen da, sondern auch um zu leuchten vor dem Herrn. Wie ich früher gesagt habe: Gott muß zu essen haben, sonst stirbt er, – so sage ich nun abermals: Gott muß Licht haben, sonst sitzt er im Dunkeln.

Dieser Leuchter hat ungemein viel von einem Baum, und die Kinder werden mich verstehen, wenn ich sage: er hat viel von einem Christbaum. Da haben wir also den Schaft, das ist der Stamm; dann die Röhren zur Seite, das sind die Äste und Zweige, an denen ganz köstliche, herrliche, goldene Dinge sich befinden, wie die Kinder sie an den Zweigen des Christbaumes sehen, und darauf endlich die Lichter. Ein Baum aber trägt auch Früchte, und die Früchte dieses Leuchters, der in Gestalt eines Baumes da steht, sind eben die Lichter, die da leuchten.

Wenn wir in das sonst dunkle Heiligtum hineingehen, so sehen wir vor uns sieben Lampen, die da brennen. In denselben befindet sich Öl und Docht. Der Docht der mittelsten Lampe brennt nach dem Gnadenstuhle hin, der hinter dem Vorhang ist; die übrigen Dochte aber liegen alle brennend nach dem mittelsten Dochte zu und schauen nach ihm hin.

Fragen wir nun einmal, was bedeutet dieser ganze Leuchter, so haben wir zuerst eine Antwort aus der Offenbarung Johannis. Da sehen wir Kap. 1,13 den Herrn stehen zwischen sieben Leuchtern, und V. 20 heißt es: „Die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen“. Salomo hatte in seinem Tempel zehn solcher Leuchter, 1. Kön. 7,49, nach der Zahl des erfüllten Gesetzes. Daß Salomo, der ein Bild Christi, des Friedefürsten ist, zehn Leuchter in dem Tempel hatte, sollte andeuten, daß die volle Gerechtigkeit im Hause Gottes da sei, die Gerechtigkeit nach innen vor Gott, und die Gerechtigkeit nach außen vor den Menschen, – daß in dem Königreiche des Friedefürsten, Christi, die Gemeinde also dastehe in dem Lichte, das dem Gesetz der zehn Gebote entspricht. Wenn wir nun in der Offenbarung sieben Leuchter haben, welches sind sieben Gemeinen, so deutet dies an, daß die volle Erfüllung aller Verheißungen Gottes nun da war, und Gott der Gemeinde alles gegeben hatte. Hingegen bei Mose finden wir nur einen Leuchter zum Vorbild; dieser bedeutet demnach die Gemeinde im ganzen und großen, von Anfang der Welt bis an das Ende der Tage, aber nicht ohne Gemeinschaft mit Christo. Der Leuchter bedeutet auch nicht zuallererst die Gemeinde, sondern Christum selbst als das Wort Gottes, wie wir lesen Joh. 1,1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“; und dann V. 4: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheint in der Finsternis“.

So haben wir also den Leuchter in dem Sinne, daß er das Wort bedeutet, das ewige Wort, das Wort, in welchem das Leben ist, also die Gnade Gottes. In diesem Sinne finden wir den Leuchter Offenbarung Johannis Kap. 2,5, wo wir zu unserer eigenen Ermahnung lesen: „Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust“. Hier ist also der Leuchter nicht die Gemeinde selbst; denn es kann nicht zu der Gemeinde heißen: ich will die Gemeinde von dir

stoßen, sondern er bezeichnet Christum, wie er gepredigt wird, das ewige Wort. Aber wiederum ist Christus nicht zu denken ohne seine Glieder. Der Leuchter bedeutet also Christum, das ewige Wort; wir erblicken aber darin zu gleicher Zeit die Gemeinde, die Glieder Christi.

Aus dem Schaft gehen hervor sechs Röhren. Diese „sechs“ ist die Zahl der Schöpfung; in sechs Tagen hat der Herr Gott Himmel und Erde gemacht, das Meer und alles, was darin ist. In der neuen Schöpfung ist alles also gemacht und geordnet, daß, wie sechs Tage bei Erschaffung der Welt hingingen, und dann der Ruhetag kam, so sind auch sechs Perioden bestimmt für die Kirche Gottes, und dann kommt der Herr. So weist dieser Leuchter in die Vergangenheit zurück und hinaus in die Zukunft. Drei Röhren gehen aus der einen Seite hervor und drei aus der andern zur Verherrlichung der Dreieinigkeit Gottes, indem bei dem Werke der Erlösung und Heiligung Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist sich offenbaren. Es kommen aber die Röhren hervor aus der Hüfte des Schaftes; so sind sie also aus dem Schaft geboren, sind Kinder des Schaftes, sind aus ihm hervorgegangen und gehen aus ihm hervor.

Es gehen jedesmal zwei Röhren zu gleicher Zeit, die eine zur Rechten, die andere zur Linken hervor; denn Christus ist gestern und heute derselbe. Der Bruder Abraham oder Noah ist gleich dem Bruder Paulus, der Bruder Elias oder Daniel oder Ezechiël ist gleich dem Bruder Johannes, der Bruder David gleich dem Bruder Petrus oder Jakobus, und die Schwester Eva ist gleich der Schwester Maria von Magdala, die Schwester Sarah ist gleich der Schwester Elisabeth, die Schwester Hanna, die Mutter Samuels, ist gleich der Schwester Maria, der Mutter Christi, der Gebenedeieten unter den Weibern. So sehen wir also unter dem alten, wie unter dem neuen Bunde dieselben Zweige hervorgehen. Aber je näher sie dem Herrn, d. i. je näher die Röhren dem Schaft kommen, um so kürzer und kleiner werden die Röhren; denn er wendet allererst seine Hand zu den Kleinen.

Nochmals, – wozu dient der Leuchter? Zum Leuchten allererst vor dem Herrn. Da haben wir denn sieben Lichter. Ich frage: was sind die sieben Lichter? Schlagen wir auf Jesaja Kap. 11, so lesen wir daselbst V. 1: „Und es wird eine Rute aufgehen vom Stamme Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen“ – da haben wir den Stamm, den Schaft, woraus die Rohren hervorgingen – „auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“. Es ist ganz eigentümlich, was die jüdischen Gelehrten erzählen, es habe nämlich eine jegliche dieser Lampen ihren besonderen Namen gehabt. Das können sie freilich mit dem Worte Gottes nicht beweisen, aber es ist gar wohl anzunehmen, daß sich dieses so verhalten habe, wie ja ein jeder Gegenstand seinen Namen hat. Wohlan, wir nehmen an, die mittlere Lampe habe den Namen, die Inschrift gehabt: „des Herrn“; die beiden andern, so sich unmittelbar ihr zur Seite befanden, hätten die Inschrift getragen: „der Weisheit und des Verstandes“, die folgenden beiden: „des Rates und der Stärke“, und endlich die beiden äußersten: „der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“. Das sind also die verschiedenen Eigenschaften des Heiligen Geistes. So haben wir denn in dem Schaft ein Bild Christi, ein Bild des Wortes, und dabei brennen und leuchten diese Eigenschaften seines Geistes.

Angenommen nun, so verhielte es sich, so ist aber wohl zu beachten, daß Eines vor Gott unbekannt ist, nämlich der Unterschied von dem, was wir Theorie und Praxis nennen, was wir heißen Eigenschaft oder Wirkung. Gott kennt z. B. nicht eine Weisheit, die nicht benutzt wird, die nicht wirksam ist; er kennt nicht einen Verstand, der stille steht; einen Rat, wobei man doch in der Irre geht; eine Stärke, und ist nichts davon vorhanden; eine Erkenntnis, und ist doch Finsternis; eine Furcht des Herrn, und es ist doch keine Furcht des Herrn da. Dies alles kennt Gott nicht. Bei ihm ist Eigenschaft und Wirkung eins. Das hebräische Wort für „Wort“ bezeichnet zugleich eine „Sache“. Wenn Gott spricht, steht es auch da. Wenn Gott Weisheit gibt, dann ist die Weisheit ein Werk, wenn er

Verstand gibt, so ist der Verstand ein Werk, wenn er Rat gibt und Stärke, wenn Erkenntnis und Furcht des Herrn, so ist dies immer ein *Werk*. –

So bedeuten die Lichter am Ende die guten Werke? Ja, das bedeuten sie! Ich schreibe auf den Schaft der Lampe des Herrn die Worte des Herrn: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis!“ Aber nun die andern Lampen? Er, der da sagt: „ich bin das Licht der Welt“, er sagt zu seinen Röhren, – schlagen wir auf, was er zu ihnen sagt, Matthäus 5. Also spricht das Licht der Welt V. 14: „Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen allen, die im Hause sind“. Aber nun folgt V. 16: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“ – die Lampen ließen ihr Licht leuchten vor den Leuten – „auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der im Himmel ist, preisen“. Da haben wir die guten Werke in den Lichtern, die da leuchten; Licht und Werk ist Eins.

Meine Geliebten! Ich habe gesagt, daß die Röhren nicht besonders gemacht worden sind; sie sind nicht an den Schaft angeschraubt worden, sondern aus demselben Stück oder Klumpen Gold sind sie mit dem Schaft herausgetrieben und herausgehämmert worden. Der Schaft steht gerade auf. Gebogen aus dem Schaft kommen die Röhren hervor und steigen nach oben, bis sie auf gleicher Linie stehen mit dem erhöhten Schaft. In diesen Lampen befindet sich das Öl und der Docht. Ein Öl brennt in allen Lampen. Öl ohne Docht würde alsobald von der Flamme verzehrt werden, und ebenso der Docht ohne Öl. Darum sind Öl und Docht zusammen, dann gibt es eine rechte Flamme.

Was da heißt „Geist der Weisheit und des Verstandes usw.“, ist nicht *unser* Geist. Dieser Geist kommt vielmehr von oben herab. Aber wenn Gott gesagt hat, daß er im Dunkeln wohnen will, so hat er damit zu verstehen gegeben, daß er sich im Fleische offenbaren will. Wenn er sich aber offenbart im Fleisch, dann geht es durchs Fleisch hindurch, nicht aus demselben heraus, – und gerade so wird Gott verherrlicht, indem wir wohl eingedenk bleiben unseres Katechismus, der da sagt, daß es unmöglich ist, daß die, so Christo durch wahren Glauben sind einverleibt, nicht Frucht der Dankbarkeit bringen sollten.

„Ich möchte lieber eine Predigt von der gewaltigen Gnade“, sagst du. Gut! Als ob dies nicht eine Predigt von der gewaltigen Gnade wäre, Moses mußte diesen Leuchter machen; also das Gesetz besteht darauf. Heißt es doch zu den Gläubigen: „Ihr seid Kinder des Lichts, Kinder des Tages“. Das Gesetz besteht darauf; aber Gott weiß: vom Fleisch kommt nicht heraus der Geist. So kommt denn Gott der Herr von oben herab und gibt den Seinen in Gnaden den Leuchter, gibt in seiner Gnade das Öl, läßt die Lampen zurichten, den Docht auflegen. Das alles tut er in seiner Gnade und Barmherzigkeit. Wenn es aber dem Menschen nicht um das Leuchten, um das Leben zu tun ist, wozu verlangt er denn nach Gnade? Ist der Mensch in Wahrheit darüber bekümmert und verlegen, daß das Licht bei ihm nicht brennen, daß es nicht leuchten will, dann heißt es von dem Herrn: „den glimmenden Docht wird er nicht auslösch“. Aber was tut man mit der Predigt von der gewaltigen Gnade, wenn man nicht gesonnen ist, seinen Wandel einzurichten nach dem Willen Gottes, wenn man nicht will sein Licht leuchten lassen vor den Menschen, wenn man nicht ist ein Licht der Welt, sondern eher eine Fackel der Hölle?

Der Hohepriester reinigte die brennenden Dochte, und der Herr hat von sich gesagt: er sei der wahre Weinstock, und die Reben an ihm sollten gereinigt werden. Kommt man aber mit seiner Sünde und Schuld, und ist es dem Menschen drum zu tun, um vor Gott zu leuchten und in Praxis zu haben Weisheit und Verstand, Rat und Stärke, Erkenntnis und Furcht des Herrn, dann kommt es von oben herab, dann wird es geschenkt; und wo es bei den Menschen nicht zu finden ist, da gibt es Gott in Gnaden. Noch einmal: Wo der Mensch in sich schlägt, wo er sich beugt unter Gottes Wort

und Gesetz, wo er dieses vor Gott bekennt: „Ich habe Weisheit nicht gelernt, und was heilig ist, weiß ich nicht; Menschenverstand ist nicht bei mir“, (Spr. 36,2.3) – da sehe er auf den Schaft des Leuchters; und wenn er sich prüfen will, ob er eine Röhre sei an demselben, so wisse er: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“.

Amen.

Schlußgesang

Lied 82,1

Wie schön leucht't uns der Morgenstern,
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Die süße Wurzel Jesse!
Du Sohn Davids, aus Jakobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen;
Lieblich,
Freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben!